

Thomas Göllinger

Biokratie

Die evolutionsökonomischen
Grundlagen

Metropolis-Verlag
Marburg 2015

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und
Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2015

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7316-1117-2

1. Einleitung

Bereits seit einigen Jahren erfolgt in den Rechts- und Politikwissenschaften eine zunehmend intensivere Diskussion über die „Rechte der Natur“ im Rahmen des Biokratie-Konzeptes (siehe z.B. Caldwell 1985, Winter 2008).

Für die Wirtschaftswissenschaften steht die Hinwendung zu diesem Themenfeld noch in den Anfängen (Seidel/Seifert 2012, Seidel 2014). Insofern ist die Eröffnung eines breiteren Diskurses im Rahmen der vorliegenden Schriftenreihe und der anschließenden Vertiefung auf einer wissenschaftlichen Tagung zu begrüßen. Mehrere Gründe sprechen für diese wirtschaftswissenschaftliche Thematisierung der Biokratie.

Ein naheliegender und zugleich fast schon trivialer Grund besteht darin, dass auch rechts- und politikwissenschaftliche Konzepte und Theorien Gegenstand ökonomischer Betrachtungen sind. Insbesondere in den diversen Spielarten der Institutionenökonomik begegnen uns die verschiedenen Facetten dieser Diskussion. Im weitesten Sinne gehört hierzu auch die philosophisch-ethische Dimension. Bezüglich der Begründung, institutionell-politischen Ausgestaltung sowie konkreten staats- und verfassungsrechtlichen Umsetzung von „Rechten der Natur“ sei insbesondere auf Band 1 dieser Schriftenreihe (Seidel 2015) verwiesen.

Ein weiterer Grund ist in der Thematisierung im Rahmen der „Ökologischen Ökonomie“ sowie der daran anknüpfenden organisatorischen Systemanalyse zu sehen (siehe hierzu

ebenfalls Band 1). Hier erstreckt sich die Betrachtung auf die eigentlichen ökologisch-ökonomischen Systemzusammenhänge und damit stärker auf die Begründung der Schutzbedürfnisse der natürlichen Lebensgrundlagen als eine wichtige Basis der Biokratie.

Bei diesem Kontext geht es um die Diagnose der Selbstgefährdung des sozioökonomischen Systems durch dysfunktional gewordene Subsysteme; hierzu gehören auch politische und ökonomische Institutionen sowie in organisationaler Dimension deren teils übertriebene und dadurch desintegrierende Spezialisierung und Arbeitsteilung. Gefahren und Gefährdungen begegnete die Menschheit immer wieder durch die Neuschaffung und Neujustierung von Institutionen (institutionelle und organisatorische Innovationen). Eine solche institutionelle Innovation stellt das Biokratiekonzept dar.

In systemischer Perspektive zielt Biokratie auf die sowohl ethisch-philosophische (normative) als auch funktional-instrumentelle Begründung, institutionell-politische Ausgestaltung und Durchsetzung einer institutionellen Innovation zur Abmilderung oder gar Abwendung der kollektiven Selbstgefährdung der Menschheit. Der mit diesem Konzept verbundene ambitionierte Anspruch bedarf zu seiner Einlösung zunächst einer vertieften Diskussion der Voraussetzungen und Bedingungen.

Hinsichtlich ihrer Grundintention und systemischen Wirkung zielt Biokratie ebenso auf die ausdrückliche Betonung und Stärkung der ökologischen Nachhaltigkeit. Damit ist sie ein wichtiger Hebel (archimedischer Punkt) zur Korrektur (Umkehrung) der dysfunktionalen Systemverkehrung, indem die natürlichen Lebensgrundlagen wieder ins Zentrum der Betrachtungen rücken (vgl. Seidel 1999, 2014; Göllinger 2012).

Ebenfalls naheliegend in diesem Kontext ist es, auch die evolutorischen Grundlagen der Biokratie zu thematisieren. Die vorliegende Schrift zeigt hierzu einige wichtige Eckpfeiler

dieser Thematik auf. Ausgehend von den ökologisch-ökonomischen Grundlagen erfolgt eine zunehmende Berücksichtigung evolutorischer Sichtweisen, Argumente, Konzepte und letztlich auch Begründungen für eine qualifizierte Biokratie.

Die moderne Zivilisation ist das Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses bei dem sich natürliche und kulturelle Faktoren wechselseitig bedingen. Zu einem Verständnis der ökologisch-ökonomischen Bedingungen und Mechanismen einer kulturellen Entwicklung ist es hilfreich, zunächst die Einbettung der kulturellen Umwelt in natürliche Ökosysteme und die gegenseitigen Wechselwirkungen und Überformungen zu betrachten, aus denen die Gefährdungen natürlicher Ökosysteme und als Folge ebenso auch zivilisatorischer Systeme resultieren. Insbesondere ein Blick auf die Funktionsunterschiede von natürlichen und industriellen Ökosystemen offenbart die unterschiedlichen Organisationsprinzipien und die daraus folgende ökologische Problematik (Kapitel 2).

Anthropogenes Wirtschaften unterliegt einem Doppelcharakter von Wertschöpfung und zugleich auch Wertvernichtung. Dies ist letztlich die Konsequenz aus der Ausdifferenzierung komplexer Organisationsstrukturen, die hinsichtlich der energetisch-materiellen Basisoperationen den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten unterliegen, insbesondere dem Entropiegesetz. Zugleich handelt es sich hierbei um selbstorganisierende Systeme, für die die Bedingungen lebender Systeme gelten. Dieser Dualismus von Entropie und Selbstorganisation ist zentral für das Verständnis von echten Wertschöpfungsprozessen (Kapitel 3).

Auf dieser Basis lassen sich naturale und anthropogene Wertschöpfungsprozesse in evolutorischer Perspektive interpretieren. Hierbei offenbart sich insbesondere die intersystemische Konkurrenz von Anthroposphäre und Biosphäre. Als letzte Konsequenz dieser Konkurrenzsituation ist eine Richtungsänderung der biologischen Evolution als größte Ein-

griffstiefe in die Natur zu befürchten. Zugleich offenbart eine evolutorische Diagnose dieser Wirkungszusammenhänge auch mögliche Lösungsansätze, um diesen Gefährdungen adäquat zu begegnen (Kapitel 4).